

## Der Mythos vom Kugelmenschen

In alten Zeiten gab es nämlich drei Geschlechter der Menschen, nicht wie jetzt zwei, das männliche und das weibliche, sondern es gab ein drittes, das an beiden Anteil hatte; von ihm ist jetzt nur noch die Bezeichnung übrig, es selbst ist aber verschwunden. Denn es gab damals noch das männlich-weibliche Geschlecht, das dem Aussehen und der Bezeichnung nach aus den beiden anderen Geschlechtern [...] gemeinsam bestand. Jetzt aber existiert es nicht mehr [...]. Weiterhin war jeder Mensch von ganz kugelrunder Gestalt, wobei der Rücken und die Seiten einen Kreis bildeten. Jeder hatte vier Arme und genauso viele Beine sowie zwei Gesichter auf einem kreisrundem Hals, die einander in jeder Hinsicht ähnlich waren, und einen einzigen Kopf für die beiden in entgegengesetzte Richtungen blickenden Gesichter, weiterhin vier Ohren und zwei Geschlechtsteile und auch alles andere so, wie man es sich danach wohl vorstellen kann. Er ging aber auch wie jetzt aufrecht, [...] und sooft er sich anschickte, schnell zu laufen, eilte er wie die Leute, die Rad schlagen [...] schnell im Kreise dahin, wobei er sich auf seine damals acht Gliedmaßen stützte. [...] Sie besaßen nun gewaltige Stärke und Kraft, hatten ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und legten sich mit den Göttern an [so]dass sie nämlich versuchten, einen Zugang zum Himmel zu schaffen, um die Götter anzugreifen. Zeus und die anderen Götter beratschlagten nun, was sie mit ihnen anstellen sollten, und waren ratlos. Denn es kam weder in Frage, sie zu töten [...] – so wären ja für die Götter auch die Ehrungen und Opfer von Seiten der Menschen verschwunden – noch ihr frevelhaftes Handeln zu dulden. Nach anstrengenden Überlegungen kam Zeus schließlich auf eine Idee und sagte: „Ich glaube, einen Ausweg zu haben, wie einerseits die Menschen weiter existieren können, andererseits aber von ihrem Übermut ablassen würden, nämlich dadurch, dass sie geschwächt werden. Ich werde sie nämlich jetzt, jeden Einzelnen, in zwei Teile zerschneiden, und sie werden dadurch schwächer werden, aber auch nützlicher für uns, weil sie an Zahl zunehmen.“ [...] Sprach es und schnitt sie auseinander [...]. Er befahl Apollon, einem jeden, den er zerschnitten hatte, das Gesicht und die Hälfte des Halses zur Schnittfläche zu drehen, damit der Mensch ständig seine eigene Teilung vor

55 Augen habe und dadurch anständiger sei; das Übrige befahl er zu heilen [...]. Nachdem nun ihre ursprüngliche Form auseinandergeschnitten war, sehnte sich eine jede Hälfte nach der ihr zugehörigen anderen und versuchte, mit ihr zusammenzukommen. Und indem sie sich mit den Armen umfassten und einander umschlangen, voller Begierde zusammenzuwachsen, starben sie infolge von Hunger und ihrer sonstigen Untätigkeit, weil sie nicht bereit waren, irgendetwas getrennt voneinander zu tun, und [...] so gingen sie zugrunde. Da aber ergriff Zeus Mitleid. Und er schuf den Menschen einen neuen Ausweg, indem er ihre Geschlechtsteile an die Vorderseite setzte [...] und schuf dadurch die Zeugung durch das Männliche im Weiblichen, damit einerseits, wenn ein Mann auf eine Frau traf, sie in ihrer Vereinigung einen Nachkommen zeugten, andererseits, wenn ein Mann einem Mann begegnete, sie wenigstens in ihrer Vereinigung Befriedigung fänden [...]. Seit so langer Zeit also ist den Menschen das Liebesverlangen zueinander eingepflanzt, führt die ursprüngliche Natur zusammen und versucht, eines aus zweien zu machen und die menschliche Natur zu heilen. Jeder von uns ist daher nur das Halbstück eines Menschen, weil wir gespalten sind [...]. Jeder sucht demnach beständig das ihm entsprechende Gegenstück. Alle Männer also, die ein Halbtteil jener Gemeinschaft sind, die damals Mannweib genannt wurde, sind in die Weiber verliebt [...]]. Alle Weiber dagegen, die Halbtteile von ursprünglichen Weibern sind, wollen mit Männern überhaupt nichts zu schaffen haben, richten vielmehr ihren Sinn auf die Weiber [...]. Alle Männer endlich, die Teilstücke eines ursprünglichen Mannes sind, gehen dem Männlichen nach [...]. Auf Ehe und Nachkommenschaft ist ihr Sinn von Natur nicht gerichtet [...]. Die Begierde also und das Streben nach dem Ganzen, ist es, was man Liebe nennt. [...]

*Aus: Platon: Das Gastmahl. Übersetzt und herausgegeben von Thomas Paulsen. Stuttgart: Reclam Verlag, 2008. S. 29–32.*